

Die Landeskrisse. Die Stellung der Deutschen zur Kommission.

Bien, 6. Juli. (Priv.) Eine parlamentarische Korrespondenz schreibt: Nach den in den führenden deutschböhmischen Parteikreisen herrschenden Anschauungen, welche nach der gestrigen Konferenz mit dem Ministerpräsidenten geäußert wurden, erscheint der Plan auf Einsetzung einer landesfürstlichen Kommission für Böhmen vorläufig mit Rücksicht auf die gründende Situation zurückgestellt, keineswegs aber endgültig aufgegeben. Der Protestbeschluß des Deutschen Landtagsverbandes war vor allem beeinflußt durch die Divergenz der Erklärungen der Regierung über die Kompetenz der geplanten Kommission und der Rolle des Oberstlandmarschalls an die Vertreter der tschechischen Oppositionsparteien über seine präsumtive Stellung als Vorsitzender der Kommission sowie durch die Zusammensetzung der Kommission. Die deutschen Abgeordneten hatten, wenn schon außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden müßten, eine paritätische Zusammensetzung der Kommission oder aber eine wirkliche kaiserliche Kommission erwartet. Die Regierung hatte aber über Vorschlag des Fürsten Thun die tunlichste Beibehaltung der Zusammensetzung des Landesausschusses beschlossen, ohne den Deutschen wirkliche Garantien zu bieten, daß nicht wie im Landesausschuss in bestimmten Fragen eine paritätische Majorisierung der deutschen Vertreter erfolge. Die deutschen Abgeordneten stehen auch auf dem Standpunkte, daß die Zusammensetzung der Situation in Böhmen zum großen Teil dem Staatshalter zur Last falle.

Abg. Hofrat Bachmann — Vorsitzender des Deutschen Landtagsverbandes.

Abg. Hofrat Bachmann hat heute die Funktion des Vorsitzenden des Deutschen Landtagsverbandes übernommen, welche Stelle vereinbarungsgemäß von den Obmännern der im Verband vertretenen Parteien nach einem bestimmten Turnus versehen wird. Bisheriger Vorsitzender war Abg. Pacher.

Der Urheber des Kommissionsplans.

In tschechischen Kreisen verlautet, daß die Stellung des Stathalters nicht im mindesten erfüllt sei. Der Stathalter war nicht der geistige Urheber der beabsichtigten Maßnahmen der Regierung, die durch das Vorgehen der deutschen und tschechischen Bevölkerung vollständig bereitstellt wurden. Der Stathalter soll einen anderen Plan gehabt haben, der aber von Stürgkh abgelehnt wurde. Der Urheber der beabsichtigten Maßnahmen soll demnach der Ministerpräsident gewesen sein.

Die Vorgänge in der tschechischen Agrarpartei.

Aus der vorgebrachten Sitzung der tschechischen Agrarier verlautet noch, daß gegen den Abg. Schöla heftige Vorwürfe erhoben wurden, daß er von dem ganzen Plane der Regierung gewußt habe und daß er mit Kramář eine Hand sei. Abg. Schöla widersprach dem ersten Vorwurf und erklärte weiter, daß er sich nicht vorschreiben lasse, mit wem er verbündet solle. Die Schuld an dem Vorgehen der Agrarier soll Eggerminister Prášek tragen, der seinen Einfluß nunmehr auch dadurch bewies, daß er das Präsidentenamt abgelehnt ist, wieder das Landesausschusshandbuch beliebt und der Erzähler Chaloupka, der angeblich Prášek unbedingt ist, zurücktrat. Weiter verlautet, daß an die Spitze der tschechischen Agrarier entweder Prášek selbst oder Dr. Víškovský treten werde.

Politischer Lagesbericht.

Die Geschäftsbörse des ungarischen Parlaments gerichtet angefochten. Budapest, 5. Juli. (Priv.) Die oppositionellen Abgeordneten, welche sich seinerzeit während des Kampfes gegen Tájka von den Verhandlungen der Ausschüsse abgesetzt hatten, waren im Sinne der neuen Haushaltungsordnung vom Präsidenten des Hauses mit Geldstrafen belegt worden. Die Geldbußen wurden nun zu Beginn dieses Monats bei Auszahlung der Diäten abgezogen. Die von dieser Regelung betroffenen Abgeordneten wollen jetzt gemeinsam gegen das Präsidium des

Se. Exzellenz bestreite seine stahlblauen Augen ausmerksam auf die Erzählerin. Die Gräfin fuhr fort: „Ich spielte Ihre Rolle weiter. Der Regen plätscherte lärmig an die Scheiben. Ich bot meinem Gast Tee, großes wie jetzt Ihnen. Zum Beissen war auch etwas da, und wir tranken auch einige Gläser Wein daraus einer halbgeschütteten Flasche. — Der junge Mann wurde immer zutunlicher und wagte schließlich sogar ein Geständnis. Die Situation wurde außerordentlich häßlich. Im Ofen brannte ein prasselndes Feuer, kurz, es war ganz so, wie man es in den Romanen liest. Da kam auch jetzt noch nicht kommt, übernahm ich das gesetzte Bittgebet und versprach, in seinem Interesse Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen.“

Die Künstlerin unterbrach sich einen Augenblick. Im Nebenzimmer lachte Dora, der Einsiedlerin nebenan lag seine Sporen klirren und die Gouvernante sprach irgend etwas Englisch zu den beiden.

„Mein Schützling kam von nun an öfters. Ich bestellte ihn immer für eine Stunde, „wo die Gnädige nicht zu Hause sein würde“, und empfing ihn dann als — Kammerzofe. Er wünschte gar nicht mehr, mit der Künstlerin selbst zu sprechen. Mir schmeckte es, daß der naive, blonde Junge allein für meine Person und nicht für meine Kunst schwärzte. Um keinen Preis der Welt hätte ich dich verraten.“

Abgeordnetenhaus sichtbar auftreten und die Unbilligkeit der neuen Haushaltungsordnung gerichtlich feststellen lassen.

Namensänderung der ungarisch-republikanischen Partei. Budapest, 5. Juli. (Priv.) Die republikanische Partei hat infolge des neuen Streitgesches über die Verfolgung von Majestätsbeleidigungen ihren Titel in „Budwig Koszuth Landespartei“ umgeändert.

Drohung mit Sicken in der französischen Kammer. (A.-B.) Paris, 5. Juli. Bei der gestrigen Verhandlung der Interpellation über die Zwischenfälle, die sich im Mai d. J. in den südlichen verschiedenen Orten ereignet haben, rückte der sozialistische Deputierte Sixte Quenin heftige Angriffe gegen den Kriegsminister Etienne und machte ihm insbesondere den Vorwurf, daß er aus dem kolonialen Konzessionsystem Vorteile gezogen habe. — Kriegsminister Etienne erwiderte, er habe drei Jahre hindurch allen Eifer und alle Einsicht bei den kolonialen Fragen aufgewendet und sich drei Monate hindurch dazu verständigt, der Verwalter einer kolonialen Gesellschaft zu sein, aber er habe niemals an irgend einem Landverkauf teilgenommen. Da der Deputierte Sixte Quenin seine Angriffe fortführt, erklärt der Kriegsminister, er werde, wenn Sixte Quenin die Frage auf das persönliche Gebiet hinüberziehe, dessen Sicken mit anderen Sicken erwidern. Sicken auf der äußersten Linke.)

Seidenhaus Ephraim Kibb Prag

Bom Tage. Österreichische Ordnung.

Von Hermann Vahr.

Aus dem soeben bei S. Fischer in Berlin erschienenen Hermann-Vahr-Buch.

Goriges Jahr war ich genötigt, manchmal von Innsbruck nach Salzburg zu fahren. Mir paßte der Zug, der um sieben Uhr zehn in der Früh Innsbruck verläßt, um zwölf Uhr fünfundvierzig in Salzburg eintrifft und um ein Uhr zehn nach Wien ab, sondern er hatte sich andere Seiten gewählt. Von irgend einer Unregelmäßigkeit konnte man eigentlich nicht sprechen, nur hielt er sich an seine eigene Regel, die nicht im Fahrplan verzeichnet war. Ich bin Österreicher, also kein Pedant, wir sind für Freiheit, warum soll sich nicht auch die Eisenbahn ihre nehmen? Auch behagt es unserem südl. romantischen Sinn, daß dadurch das Reisen an Aufregung, Spannung und Überraschung gewinnt. Wie langweilig ist es, schon im Vorhinein zu wissen, wann man kommt und wo während die Unregelmäßigkeit unseres Schicksals einen dramatischen Reiz hat und man, jeden Augenblick unerwartet vor neue Gegebenheiten gestellt, zu neuen Entschlüsse aufgefordert, doch ganz anders seine Laufkraft, Schlagfertigkeit und Lebenskunst bewähren kann. Hannibals Hochgefühl, als er über die Alpen kam, diesen Rauch des Siegers, der unmenschlichen Gefahren und Leidenswerden durch männlichen Mut und ausbarrende List Herr geworden, kann sich jeder Österreicher durch Lösung eines Billets nach Neulengbach erwerben; wosfern es ihm nämlich dennoch gelingt dort anzukommen. In unserer bürgerlichen Zeit müssen uns doch solche Anlässe zum Heldenmut willkommen sein. Nun begab es sich aber, daß ich auch heuer einmal von Innsbruck nach Salzburg wollte. Ich schlug im Fahrplan nach, siehe da stand noch immer derselbe Zug von sieben Uhr zehn auf mein signierliches Papier! Man hat Charakter in den

Nun folgte die alte Geschichte: er war verliebt in mich. In mich, die Kammerzofe. Er wollte mich heiraten. Und die Rose — war juß auch nicht von Holz. Wenn die Rose länger fortgedauert hätte — wer weiß, was geschehen wäre. Zum Glück erwirkte die Protection dem jungen Mann eine Stelle im sechsten Komitat, weit weg von hier. Es gab ein herzerfüllendes Scheiden, und — er ging. Er ging und vergaß mich ebenso rasch, wie er sich für mich erwärmt hatte. — Nicht wahr, meine Herren, das war nicht schön von ihm, da er mir doch seine ganze Laufbahn zu danken hatte? Die anspruchslosen Leute in der Provinz wählten den anspruchsvollen Jungen nämlich nach etlichen Jahren zum Abgeordneten. Weder vorher noch nachher kümmerte er sich um mich. Freilich hat er auch niemals erfahren, wer die kleine Rose war, der er seine erste Eide schwor.

„Das ist die Geschichte meiner besten Rolle.“ Die schöne Frau schwieg. Ergrissen schwiegen auch die Zuhörer. Se. Exzellenz stand auf und ging ans Fenster. Dort preßte er seine Stirn an die kalten Scheiben.

Spät, spät am Abend, als schon alle längst gegangen waren, stand unter einer Laterne, der Wohnung der Gräfin gegenüber, ein einsamer Mann und sah unverwandt zu den erleuchteten Fenstern empor. Ein altes, süßes, melancholisches Märchen flüsterte ihm die Erinnerung an seine erste Liebe zu.

Seite 3

Büroz unserer Verwaltung, man gibt nicht nach, man beharrt auf dem Beschuß, der einmal gesetzt worden ist, mag sich ihm auch die Realität hundertmal widerlegen. Doch zeigt es sich, daß die Realität nicht weniger Charakter hat, und in diesem edlen Wettkampf kann es denn um ein Uhr fünfundzwanzig nach Salzburg, statt um zwölf Uhr fünfundvierzig, auch heuer. Mein Anschuß nach Sich war verzaubert, meine Tagesordnung zerstört, und ich konnte mich in einem wundervollen Gefühl von unverdienter Freiheit drei Stunden lang jeder Laune, jedem Abenteuer, jeder Willkür überlassen. Aus Dankbarkeit beschloß ich, am nächsten Tag zur Fahrt nach Wien wieder denselben so spannenden Innsbrucker Zug zu nehmen und war, als ich um halb eins an den Salzburger Bahnhof kam, voll Erwartung und Begier, was sich nun wohl heute wieder alles zugezogen würde. Ich trat seglich zur Tafel, wo die Verpflegungen notiert sind. Nichts stand da. Dies bestreute mich. Was sollte das bedeuten? War am Ende das Büro doch einmal stärker geblieben als die Realität? Welch ein Triumph des Geistes über die Wirklichkeit! Oder mochte sich die Realität nur einen grausam phantastischen Zug, da ja dieser Innsbrucker Zug, zum erstenmal seit Menschenbeginn wirklich um zwölf Uhr fünfundvierzig in Salzburg einfahrend, doch in der Tat etwas Grausiges, unsere sämischen österreichischen Denkgewohnheiten befreierendes, über lieb gewordenes Herkommen vernichtet hätte? Wir wurde bang, denn meine Phantasie ließ mir alle Geschichten erscheinen, denen wir ausgezehzt wären, wenn dieser Zug nun wieder seinesmaul fahrlässig in den Stationen ankommt, zu Zeiten also, wo niemand ihn erwartete, niemand auf ihn vorbereitet, nichts für ihn gesetzt war und der lärmende Schrecken vor dem unbegreiflichen Ereignis alles Denten verwirren, alle Besinnung niederschlagen mußte. Doch inzwischen war der schwarze Zeiger der großen Uhr schon über die Stunde der Gefahr hinausgerückt und rückte noch immer unaufhaltsam vor, ohne irgend ein Anzeichen des Innsbrucker Zuges. Ich armete auf. Als es aber längst ein Uhr vorüber und noch immer nichts vom Innsbrucker Zug zu sehen oder auch nur aus der Ferne zu hören war, fing ich mich zu langweilen an und hörte mich gern zum Zeitvertreib ein wenig mit dem Portier unterhalten. Mit der Schüchtertheit, die der Österreicher vor hochgestellten Beamten aus schlimmen Erfahrungen hat, begann ich im freundlichsten Dialekt:

„Der hat halt auch alleweiß Verpätung.“ Mit strengem Blick sah mich da der Portier an und erwiderte, vorwurfsvoll verwundert: „Heut hat er ja lone!“ Und mit Stolz wies er nach der Tafel hin, auf der nichts geschrieben stand. Ich aber sah mir das Herz, nach der Uhr hinzulehnen, auf der es ein Uhr fünf war. Ja, so weit trieb ich die Verwegenheit, laut zu sagen: „Ein Uhr fünf, während er um zwölf Uhr fünfundvierzig kommen soll, und noch sieht und hört man nichts von ihm!“ Da schüttelte der Portier das zornige Haupt und sprach: „Wegen zwanzig Minuten! Jetzt wär das vielleicht a Johnson Verpätung!“ Und er ließ mich stehen und ging weg. Und lange Zeit noch sah er immer wieder hinaus nach mir zurück, möß mich schütteln den Kopf und ich hörte ihn noch immer wieder knurken: „Was die Zeit eigentlich glauben! Wegen zwanzig Minuten! Jetzt soll das a Johnson Verpätung sein!“ Seine Kollegen traten zu ihm, er zeigte mich ihnen, alle schauten mich an und erstaunten. Ich schämte mich. Und der Innsbrucker Zug traf ja wirklich auch schon um ein Uhr vierzehn ein.

Der Gedanke, daß ein Zug einmal zur richtigen Zeit ankommen könnte, schrikt der österreichischen Verwaltung unsäglich; sie findet, daß es eine der Überrüttungen ist, in denen sich irregelmäßige Schätzungen jetzt gefallen. Sie kann sich so wenig dazu bequemen, als sie bereit ist, den Wahn zu unterstützen, man erwerbe durch ein Billet das Recht auf einen Sitzplatz im Zug, ja vielleicht gar noch auf ein Licht, bei dem man Zeitungen lesen kann, was sie doch durchaus nicht wünscht, besonders seit sich die der üblichen Gewohnheit ergeben haben, eine ständige Rückfrage über die täglichen Anfälle, Schlamperereien und Störungen im Betrieb der österreichischen Eisenbahnen zu führen. Die Leute werden zu froh und überzählig! In der Tat kann ich den Untwillen der Eisenbahnverwaltung verstehen. Denn welches Recht haben wir, vor ihr Ordnung zu fordern? Warum gerade von ihr? Was erlaubt uns, gerade eine so vehementen Neuerung einzumutzen? Warum verlangt man sie denn nicht von der Post? Da könnte man ja doch auch auf einmal sagen, daß die Briefe zu einer bestimmten Zeit zugestellt werden müßten! Warum bleibt dann dies völlig dem Belieben, der guten Laune, der Lust des Briefträgerz überlassen?

In einem Wiener Amt ist eine Tür, die quietscht, weil sie nie geschmiert wird. Und in diesem Wiener Amt ist ein Postamt, das frank wird, wenn er eine Tür quietschen hört. Der Postamt wird nun täglich frank, weil die Tür tödlich quietscht. Und all seiner gefürchteten Posträtschaft gelingt es nicht, dies abzustellen. Er bekommt auf seine wütenden Klagen nur immer wieder zur Antwort, es sei bereits gemeldet worden. Unbrigen wird man nicht berichten, es noch einmal zu melden. Er hat sich auch überzeugt, daß den Wiener keine Schuld trifft, weil von diesem wirklich die notwendige Meldung ordnungsmäßig erfaßt worden ist und ihren vorjährigen Gang genommen hat. Woran es eigentlich liegt, daß sich trotzdem noch immer niemand gefunden hat, um die Tür mit ein paar Tropfen Öl zu behandeln, kann er sich nicht erklären. Er wird Zeit haben darüber nachzudenken, sobald er in Pension gegangen sein wird, was er ja muß, weil die Tür nicht zu quietschen aufhört, er aber das Quietschen nicht aushält. Er wird, wenn er dann lange genug darüber nachdenkt, am Ende vielleicht das Geheimnis unserer Verwaltung entdecken. Sie sorgt nämlich vorzüglich dafür, daß alles gemeldet wird, vergißt aber auch dafür zu

sorgen, daß dann etwas geschieht, wodurch dem Mißstand abgeholfen wird. Dies zu vergessen ist Tradition. Was gemeldet worden ist, ist für sie erledigt. Darin, daß es gemeldet wird, besteht für sie die Ordnung. Dann auch noch zu verlangen, daß etwas geschehe, nein, das geht ihr zu weit. Und wenn man nun wieder sich belogen kommt, friegt man zur Antwort, daß die tragische Angelegenheit historisch nicht unbekannt geblieben, sondern darin vielmehr bereits das Notwendige verankert worden sei. Das heißt, es ist, von einer Instanz zur anderen, gemeldet worden. Und dabei bleibt es. Es bleibt dabei, daß der Zug, der um sieben Uhr von Innsbruck abgeht und um zwölf Uhr fünfundvierzig in Salzburg ankommt, niemals um sieben Uhr zehn abgeht und niemals um zwölf Uhr fünfundvierzig ankommt, daß ich meine Zeitungen erhalte, wann der Briefträger gerade Zeit und Lust hat, und daß mein armer Postamt längst in Pension verschränkt, aber die Tür noch immer quietschen wird. Das schafft unsere Verwaltung nicht an.

In Wien gab es einmal eine Redaktion, die nur halb soviel Tische, Stühle und Tintenfässer hatte als Medailleure. Die Feste davon war, daß die einen nicht arbeiten konnten, weil sie keinen Platz hatten, die anderen aber auch nicht, weil jene herumstanden und zum Bewerben lärmten. Es dauerte lange, bis man zu vermuten begann, daß dies vielleicht nicht die richtige Einteilung sei. Diese Redaktion ist ein Symbol der österreichischen Verwaltung. Wir haben fünfmal mehr Beamte als Platz für sie. Man hat statisch nochgemacht, daß in Österreich die Zahl der Beamten dreimal so rasch wächst als die Bevölkerung. Also immer erst nachdem drei Beamte geboren worden sind, darf dann auch wieder einmal ein Mensch geboren werden. Allmählich stellt sich nun heraus, daß dies doch auch nicht die richtige Einteilung zu sein. Es drückt die Atmosphäre, wenn man jeden einzelnen herum eine ganze Kehre von Beamtenstädtlichkeit sieht. Es drückt aber auch den Beamten selbst, daß er sich zu einer solchen biennenschwärzlichen Existenz verdammt sieht. Um Uhr ist also doch den Schein irgendeiner Beschäftigung zu verschaffen, da ja sein Job sicher ein ganz mühsiges Dasein aushält, hat man deshalb angeordnet, daß ein Beamter auf den anderen acht geben soll; und indem nur jeder Beamte nur in einem fort auf den anderen acht gibt, kommt er zu nichts anderem, es geschieht gar nichts. Ein Reisender auf österreichischen Eisenbahnen hat nie Gelegenheit, sich die Gegend anzusehen, denn er muß ja fortwährend sein Billett herzeigen; erst erscheint der Kontrollleur und fordert das Billett ab; dann erscheint der Kontrollleur, mit dem Kontrollleur zusammen, und dann erscheint ein Kontrollleur des Kontrollleurs, jetzt sind's schon drei, und so in Ewigkeit fort. Weil aber der Kontrollleur sein Leben damit verbringt, kontrolliert zu werden, hat er für sonst nichts Zeit, und alles was eigentlich das Amt eines Kontrolleurs wäre, bleibt ungelöst. Der Verlust eines österreichischen Beamten wird damit ausgeschlossen, zu kontrollieren und kontrolliert zu werden. Einer kontrolliert den andern, ob er kontrolliert hat. Das ist das System.

Aktionkapital: M 30.000.000. Rendstellungen: M 4.000.000.

Centralbank der deutschen Sparkassen. Hauptanstalt Prag II., Bradanerg. 14.

Zweigstättenlagen: Wien, Linz, Innsbruck, Klagenfurt, Graz, Triest, Budau, Vilna, Riga, Wels, Genua, Bonn, Antwerp, Amsterdam.

Einzlagen in laufender Rechnung 5%. Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

Die deutsche Volksschule in Lieben. Eine bewegte Sitzung des Deutschen Bezirkschulrates.

In der heutigen Sitzung des Prager Deutschen Bezirkschulrates wurden zur Bezeichnung einer Lehrstelle zweiter Klasse an der Altstädtler Knabenvolksschule die Herren Franz Prager, Buchholzschüler an der Neustädter Knabenvolksschule, Maximilian Heribler, Lehrer an der deutschen evangelischen Volksschule in Prag und Peter Juch, provisorischer Lehrer in Neustadt, dem Prager Stadtrate vorgeschlagen. Weiters hat der Bezirkschulrat über das Votum der Stadtgemeinde Prag beschlossen, daß bei der Prager deutschen Volksschule zu Sankt Maria-Victoria die vierte Knaben- und Mädchenschule zu einer gemeinsamen Klasse vereinigt werden, sich aber dagegen ausgesprochen, daß diese Schule in eine vierklassige umgewandelt wird.

Sodann gelangte der Antrag zur Verhandlung, daß die mit Beschuß des Bezirkschulrates vom 2. Februar 1912 vom Bezirkschulrat aufgefertigte Kinderzählungsliste als Grundlage der kommissionellen Behandlung zur Errichtung einer öffentlichen deutschen Volksschule in Lieben dienen solle und daß diese Liste vom Bezirkschulrat amtlich fertiggestellt werde. Die tschechischen Mitglieder des Bezirkschulrates erklärten, daß die Liste fehlerhaft sei, und beantragten, daß die in ihr enthaltenen einzelnen Daten über Alter, Schulpflichtigkeit und Wohnort der Kinder sämlich überprüft und dann nochmals vorgelegt würden, da die vorliegende Liste der kommissionellen Behandlung nicht zugesetzt werden könne.

Nachdem von Dr. Krieg dargelegt wurde, daß nach § 7 des Schulzählgungsgesetzes die Feststellung in der Kommunion unter Zugriff aller Interessenten, insbesondere des Prager Stadtrates zu erfolgen und erst dieses Protokoll die Handhabe zur weiteren Entscheidung zu bilden habe, wurde der Antrag der tschechischen Mitglieder abgelehnt.

Namens der tschechischen Mitglieder beginnt nun Dr. Schatz, die sämlichen in der Kinder-